

Vom Nirgends zum Irgends: Franz Fühmann als Nachdichter aus dem Tschechischen

Anne Hultsch - Institut für Slawistik, Universität Wien

ABSTRACT

From Nowhere to Anywhere: Franz Fühmann as Poet-Translator from Czech into German

Franz Fühmann, who considered translating poetry a full-fledged part of his creative work, translated a considerable number of Czech poems into German. A rough overview is given of whose poems he translated and how his view of Czech poetry changed over the years; on what basis these translations were made; what stones had to be removed for the publication of the anthology *Die Glasträne* (1964) and of Nezval's *Auf Trapezen* (1978). Finally, using three poems as examples, various aspects of his approach are examined in more detail, which led to his translations actually being poetic entities in German.

KEYWORDS

Franz Fühmann, Ludvík Kundera, František Halas, Vítězslav Nezval, interlinear translation, poetry translation, poetism, surrealism, anthology *Die Glasträne*

EINLEITUNG

Franz Fühmann (1922–1984) hat sich nicht nur als Dichter, Erzähler, Kinderbuchautor, Essayist, Nacherzähler antiker Stoffe einen ausgezeichneten Ruf ‚erschrieben‘, sondern auch als Nachdichter: aus dem Bulgarischen, Litauischen, Polnischen, Russischen, Tschechischen, Ungarischen (s. Buckendahl 2019: 21–38) und weiteren Sprachen. Dabei kommt seiner Auseinandersetzung mit der Dichtung der alphabetisch letzten beiden Sprachen nicht nur unter quantitativen Gesichtspunkten für sein Gesamtwerk besondere Bedeutung zu. Die „Nachdichtung tschechischer Gedichte“ habe er „immer als einen Teil [s]eines literarischen Lebenswerkes betrachtet“.¹ Mein Augenmerk richtet sich im Folgenden auf eben diese Nachdichtungen aus dem Tschechischen. Nach einer kurzen Bestandsaufnahme werde ich auf die Werkzeuge eingehen, die ihm für seine Arbeit zur Verfügung standen, seine Emanzipation von den Ideen Ludvík Kunderas

1 Franz Fühmann an Haus der Tschechoslowakischen Kultur/Miloslav Krajný, 11. 3. 1975 (AdK FFA 1295). Nachdichtungen seien an die Stelle eigener Dichtung getreten: „Und doch tritt er zurück vom Anspruch auf das eigene Gedicht. Es ist das Bewusstsein einer Schuld den Worten gegenüber, das Eingeständnis, sie selbst eine Zeit lang ideologisch missbraucht zu haben [sic]. Die Nachdichtungen aus dem Tschechischen und Ungarischen, denen er sich fortan widmet, sind mehr als Surrogate: Dienst am Dichter-Wort anderer, Buße auch für eigenes Versagen“ (Decker 2009: 324).

nachzeichnen und schließlich an drei konkreten Beispielen kurz sein Vorgehen beim Nachdichten vorstellen.

BESTANDSAUFNAHME

In den zweiten Band seiner Werkausgabe, *Gedichte und Nachdichtungen*, nahm Fühmann nur die Nachdichtungen auf, die aus seiner Sicht „als lyrisches Gebilde deutscher Sprache“ bestehen (Fühmann 1993a: 14),² wie es auch seinen allgemeinen Überlegungen zu diesem Thema in der „Kleinen Praxis des Übersetzens unter ungünstigen Umständen“ entsprach:

Die Nachdichtung muß ein lesbares deutsches Gedicht sein, das man guten Gewissens in einen Sammelband eigener Verse aufnehmen würde. Keine Übertragung ist besser als eine dürftige oder gar eine verzerrte. Solche Surrogate sind doppelt schädlich:

Sie geben ein falsches Bild des Originals und verhindern ein Ausfüllen der durch sie nicht geschlossenen, sondern nur kaschierten Lücke (Fühmann 1969: 9).³

Das Auswahlkriterium war mithin nicht die Qualität der Ausgangstexte, sondern sein kritischer Blick auf das eigene Tun. Diesem hielten Gedichte folgender tschechischer Autoren stand: Konstantin Biebl, František Halas, Vladimír Holan, František Hrubín, Vítězslav Nezval, František Xaver Šalda und Jaroslav Seifert. Der älteste ist Šalda (Jg. 1876), der jüngste Hrubín (Jg. 1910), von diesen beiden stammen aber die wenigsten Texte. Die weiteren Autoren sind alle um 1900 geboren und gehören zu der Generation, die maßgeblich die tschechische Dichtung der ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1938) geprägt hat. In ihrem Verhalten nach der Machtergreifung der Kommunisten (1948) unterscheiden sie sich zwar, es ist aber nicht einer darunter, dessen zur Nachdichtung ausgewählte Gedichte nicht bis heute Bestand hätten. Mit diesem Siebener-Gestirn hat sich jedoch Fühmanns Nachdichtungsœuvre längst nicht erschöpft. Zu mehreren der genannten Autoren kehrte er mehrfach zurück, was von seiner intensiven Auseinandersetzung mit deren Texten zeugt, die dann eben zu dem ihn befriedigenden Ergebnis seiner Nachdichtung führte.

Das erste mir bekannte tschechische Gedicht in Fühmanns deutscher Fassung stammt jedoch von keinem der oben genannten Autoren, sondern von Jan Noha und trägt den vielsagenden Titel „Einer dem Andern“ („Jeden druhému“). Fühmann dichtete es 1958 anlässlich der Woche der deutsch-tschechoslowakischen Freundschaft nach, wie man seiner handschriftlichen Anmerkung auf dem Typoskript entnehmen kann.⁴

2 Dem entspricht auch, dass der Verlag in dem entsprechenden Band der Werkausgabe „auf die Kommentierung von einzelnen Begriffen und Sinnzusammenhängen in den Nachdichtungen, wie sie in einer (deutschen) Ausgabe des betreffenden Dichters notwendig wären“, verzichtet. „Das Kriterium für einen Verzicht auf Erläuterungen zu einer Nachdichtung wäre für mich der Umstand, daß es nichts gibt, was das Verständnis dieser Nachdichtung als lyrisches Gebilde deutscher Sprache verstellt“ (Ingrid Prignitz an Franz Fühmann, 18. 5. 1976 [AdK FFA 935]).

3 In dieser Hinsicht scheint es mir auch angebracht, von Anfang an die Begriffe ‚Nachdichtung‘, ‚nachdichten‘, ‚Nachdichter‘ zu verwenden, auf die ich abschließend noch einmal zurückkommen werde.

4 Franz Fühmann, Jan Noha, „Einer dem Andern“, 1958 (PNPLA, fond Noha Jan, cizí rukopisy). Noha bedankte sich artig bei dem „Genossen Fühmann“ dafür (Jan Noha an Franz Fühmann, 12. 9. 1958 [AdK FFA 1286]).

Am bedeutendsten sind sowohl aus zeitgenössischer als auch aus heutiger Sicht drei in formaler Hinsicht sehr unterschiedliche Nachdichtungswerke Fühmanns: erstens die Anthologie *Die Glasträne* (1964, 2. Aufl. 1966), zweitens der Gedichtband *Auf Trapezen* von Nezval (1978), den Michael Krüger gerne für den Münchner Hanser-Verlag übernommen hätte (Krüger 1978),⁵ und drittens seine Nachdichtung „Nirgends“ von Halas' Gedicht „Nikde“, die erstmals 1978 im Rahmen der ersten Auflage der Werkausgabe publiziert worden ist.

Die Rezeption tschechischer Lyrik war in den 1950er- und zu Beginn der 1960er-Jahre in Deutschland eher spärlich, wenn man es euphemistisch ausdrückt.⁶ Doch es setzte dann fast ein Wettlauf zwischen Ost- und Westdeutschland ein, der nicht zuletzt auch dank des Engagements Fühmanns nicht zuungunsten Ostdeutschlands ausfiel, wengleich bei Suhrkamp Halas bereits 1965 (dt. von Peter Demetz) und Nezval 1967 (dt. von Johannes Schröpfer) erschienen. Die Halas-Ausgabe nahm Fühmann vielmehr als Warnung, wie man mit dem Autor keinesfalls verfahren dürfe, hielt sie für einen „Skandal“ und „zusammengestümpert“, wie er an Ludvík Kundera schrieb.⁷ Ganz wesentlich trug dazu, in Ostdeutschland den Boden für tschechische Dichtung bereitet zu haben, die Anthologie *Die Glasträne* bei, die Fühmann zusammen mit Ludvík Kundera im *Verlag Volk und Welt* herausgab:

Německý čtenář dostává tak ve Skleněné slze opět po mnoha letech dík spolupráci českého a německého básníka narozeného v Čechách do rukou opravdu reprezentativní výbor, podávající objektivně podobu české lyriky 20. století v překladech, které mají vesměs vysokou uměleckou úroveň (J. O. 1965).

[Der deutsche Leser erhält so in der *Glasträne* nach vielen Jahren abermals dank der Zusammenarbeit eines tschechischen und eines deutschen Dichters, der in Böhmen geboren ist, eine wahrlich repräsentative Auswahl in die Hand, die objektiv die Gestalt der tschechischen Lyrik des 20. Jahrhunderts in Übersetzungen, die allesamt ein hohes künstlerisches Niveau aufweisen, darbietet.]

Die Überschrift des Vorwortes von Kundera, „Vielseitigkeit und Vielsaitigkeit“, zeigt gut an, was die Besonderheit dieser Auswahl ist: Sie bietet ein breites Spektrum von Autoren (und eines einsamen Gedichtes einer Autorin) und Poetiken an, deren Auswahl nicht nach ideologischen Kriterien erfolgte, denn die erste Idee Fühmanns aus

5 Michael Krüger an Reclam/Hans Marquardt, 12. 5. 1978 (AdK FFA 1237/1).

6 Einen kleinen Überblick über Anthologien tschechischer Lyrik, die nach 1945 in Ost- und Westdeutschland erschienen sind, liefert Jan Ort. Dabei fällt auf, dass die drei in diesem Zeitraum in Westdeutschland herausgebrachten Anthologien in keinen renommierten und auflagenstarken, sondern kleinen Verlagen herauskamen: in der Eremiten-Presse (1962; dort gar über den Umweg des Französischen), bei Hohwacht (1964) und bei Glock und Lutz (1964); zwei ostdeutsche Anthologien sind im Dietz Verlag, also unter SED-politischem Vorzeichen (1951, 1961), zwei weitere bei Volk und Welt (1961, 1964) erschienen (Ort 1966).

7 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 14. 5. 1969 (AdK FFA 1120/2). Kundera äußerte sich gleich nach Erscheinen des Buches zu diesem: „22 Gedichte, einige Gedichte sind auch in der *Glasträne*. Das Vergleichen ist sehr aufschlussreich. Ich glaube, dass wir [gesperrt] besser sind“ (Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 27. 5. 1965 [AdK FFA 1120/1]). Weniger zufrieden mit dem Ergebnis des Duos Fühmann-Kundera zeigte sich Antonín Brousek, der meinte, dass die Halas-Nachdichtungen von Manfred Peter Hein jene sowohl von Demetz als auch von Fühmann „deutlich in den Schatten stellen“ (Brousek 1981: 20).

dem Jahr 1955 wurde, wie man heute sagen muss, glücklicherweise, nicht umgesetzt. Dann würde der Band nämlich „unter dem Motto ‚Wie das tschechoslowakische Volk für seine nationale Existenz und Freiheit kämpfte und wie es in diesem Kampf siegte‘“ stehen.⁸ Die Anthologie, die zunächst zusammen mit dem Prager Verlag *Artia* als tschechoslowakische herausgegeben werden sollte, war seit 1958 in Arbeit. Der slowakische Teil wurde jedoch „total zertrümmert“, um ihn „dann von Grund aus neu bauen“ zu können.⁹ Die Publikation in der vorliegenden Form, also als *Anthologie tschechischer Gedichte des 20. Jahrhunderts*, wie der Untertitel lautet, vornehmen zu können, war das Ergebnis eines zähen und langwierigen Mühens, was nicht an dem – laut Fühmann „hochanständigen“ – Verlag, sondern an politischen Querelen, versuchten Einflussnahmen und mehrfachen Zensurdurchläufen lag,¹⁰ so dass Kundera verärgert an den Verband der tschechoslowakischen Schriftsteller schrieb:

Ocitáme se tedy nyní v situaci, že by naše antologie mohla být vývojem překonána /überholt/, že by šla s křížkem po funuse, že by zdaleka nebyla tak objevná jak být mohla, kdyby...¹¹

[Wir sind also jetzt in eine Situation geraten, dass unsere Anthologie von der Entwicklung überholt worden sein, dass sie zu spät kommen könnte, dass sie bei Weitem nicht so bahnbrechend wäre, wie sie sein könnte, wenn...].

Denn westdeutsche Verlage „konečně ‚objevili‘ naši poezii a [...] při rychlosti, s níž pracují, nedají na sebe knížky dlouho čekat“ [haben endlich unsere Poesie ‚entdeckt‘ und bei der Geschwindigkeit, mit der sie arbeiten, lassen die Bücher nicht lang auf sich warten].¹²

8 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 27. 6. 1955 (AdK FFA 1120/1). Ludvík Kundera verfolgte jedoch davon abweichende Absichten: „Ich will daraus keine konventionell-offiziell-diplomatische Angelegenheit machen und dabei das Bild unserer Lyrik nicht verzerren, nicht zensurieren“ (Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 19. 12. 1958 [AdK FFA 1120/1]); deshalb möchte er auch keine neueren Autoren aufnehmen, denn dann wären Konzessionen erforderlich: „Die Qualität geht dann herunter, die Auswahl wird weniger ‚repräsentativ‘ – im guten Sinne des Wortes“ (Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 3. 9. 1959 [AdK FFA 1120/1]). Eine konkrete Zumutung durch einen diplomatischen Vertreter bestand beispielsweise darin, Poeten aufzunehmen, „die durch die Dobříšer Schulung gegangen sind“ (Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 30. 9. 1959 [AdK K 4/1]), was Kundera strikt ablehnte: „keine exportfähige Ware. Total ausgeschlossen! [...] So etwas kann nur ein Diplomatenkopf erfinden“ (Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 2. 11. 1959 [AdK K 4/1]).

9 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 6. 3. 1963 (AdK FFA 1120/1). Das Hauptproblem bestand in der schlechten Qualität der Übersetzungen: „So geht es nun wirklich nicht. Die Übersetzungen sind völlig unbrauchbar, zusammenschludert, zum Teil voll unfreiwilliger Komik – es ist keines darunter, dass man auch nur im Sonntag veröffentlichen könnte, geschweige denn in der Anthologie.“; „Ich habe die Veröffentlichung der Bertleffschen Übersetzungen abgelehnt, weil sie dem Ansehen der slowakischen Poesie schaden. Sie machen sie lächerlich. Die Lektoren im Verlag haben sich vor Lachen gewälzt, als sie diese Gebilde gelesen haben. Das beste Gedicht kann durch eine dumme Übersetzung verdorben und ins Gegenteil verkehrt werden“ (Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 27. 2. 1963; 1. 5. 1964 [AdK K 4/1; AdK FFA 1120/1]).

10 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 21. 5. 1965 (AdK K 4).

11 Ludvík Kundera an Svaz čs. spisovatelů, 17. 11. 1963 (AdK FFA 161/9).

12 Ludvík Kundera an Svaz čs. spisovatelů, 17. 11. 1963 (AdK FFA 161/9).

Fühmann hatte großen Anteil an den Nachdichtungen für *Die Glasträne*, von denen er ca. 40 % selbst besorgte und deren Qualität er insgesamt in engem, und nicht immer einfachem, Austausch mit den anderen Übersetzern (resp. deren Witwen) wie auch mit Kundera überwachte,¹³ was ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass es ihm darum ging, dass die tschechische Dichtung in Deutschland möglichst überzeugend präsentiert werde.¹⁴ Es sind hier vor allem Gedichte von Sova, Biebl, Seifert, Nezval, Halas, Vilém Závada, Holan, Hrubín, die durch ihn ihren Weg zum deutschsprachigen Rezipienten fanden. Von den knapp 20 Autoren, deren Texte Fühmann nachdichtete, enttäuschten ihn einige (z. B. Stanislav Kostka Neumann¹⁵), andere stellten sich für ihn als wichtige Entdeckung heraus (z. B. Halas, wie ich unten noch zeigen werde).

Später war Fühmann neben der Nezval-Ausgabe mehr oder weniger intensiv einerseits an Bänden in der sog. ‚Weißen Reihe‘ (ebenfalls *Verlag Volk und Welt*) von Halas (1970), Seifert (1985) und Závada (1986) sowie an den *Poesiealben* (*Verlag Neues Leben*) von Biebl (1977), Holan (1985) und Závada (1981) beteiligt und wirkte als Nachdichter an weiteren Anthologien mit (*Wessen Welt ... Poetisches Dokument*, 1967; *Verhangen war mit Tränenrauch. Gedichte gegen Faschismus und Krieg*, 1981; *Gesang der Liebe zum Leben. Tschechische Lyrik der Gegenwart*, 1983), außerdem besorgte er die Nachdichtung der Gedichte für den von Karl-Heinz Jähn herausgegebenen Nezval-Band *Der Prager Spaziergänger* (1984).

WERKZEUGE

Fühmann, der in Rokytnice nad Jizerou (dt. Rochlitz an der Iser) geboren worden ist, eignete sich erst im Laufe der Zeit einige passive Tschechischkenntnisse an. Ganz wenige Texte dichtete er ohne Interlinearübersetzung nur mit Hilfe eines Wörterbuches nach, nahm sie dann aber doch nicht in die jeweiligen Bände auf, weil er mit seinen „dermaßen mangelhaften“¹⁶ Sprachkenntnissen zu keinem ihn überzeugenden Ergebnis kam.¹⁷ Um so mehr würdigte er die Arbeit der Interlinearübersetzer (Fühmann 1973: 53, 63). Er stand mithin nicht in der Tradition der zweisprachigen oder doch gut des Tschechischen mächtigen deutschböhmischen Vermittler vor allem in Prag, wie Strebel und Maidl (2017: 348) behaupten, denn er ist im westlichen Riesengebirge in einer nahezu einsprachig-deutschsprachigen Umgebung sozialisiert worden. Das

13 Außer Fühmann wirkten an den Nachdichtungen für *Die Glasträne* mit: O. F. Babler, Johannes Bobrowski, Günther Deicke, Rudolf Fuchs, Louis Fürnberg, Peter Hacks, Heinz Kahlau, Reiner Kunze, Eva Lippold, Otto Pick, Peter Pont, Vilém Reichmann, Hugo Siebenschein, Wilhelm Tkaczyk, F. C. Weiskopf, Paul Wiens. Wie die Namen dieser Liste vermuten lassen, wurden nicht alle Nachdichtungen für die Anthologie neu angefertigt, aber auch auch bereits existierende Nachdichtungen wurden noch einmal geprüft und gegebenenfalls überarbeitet.

14 Außerdem hatte er die tschechische Kritik mit im Blick, vor der das Buch bestehen können sollte, denn: „Die Tschechen habe eine ausserordentliche Nachdichtertradition; sie übersetzen sch[ö]n und ausserordentlich prägnant; sie halten sich sogar an Formtatsachen, die wir – und ich meine mit Recht – negieren; So übersetzen sie alle weiblichen Reime auch als weibliche usw. Die Anthologie wird eine Rolle in der tschechoslowakischen Kritik spielen, man wird sie studieren usw.“ (Franz Fühmann an Heinz Kahlau, o. D. [AdK FFA 161/9]).

15 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, o. D. [1964] (AdK FFA 161/9).

16 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 1. 11. 1957 (AdK FFA 1120/1).

17 Franz Fühmann an Karl-Heinz Jähn, o. D. (AdK FFA 199/9); Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 25. 3. 1957 (AdK FFA 1120/1).

brachte den Vorteil mit sich, dass er in seinen Nachdichtungen freier mit der Alltagssprache (also mit dem Tschechisch, „das von der Gasse herkam“) umgehen konnte, die die tschechische Literatur der Zwischenkriegszeit prägte. Das „Prager Deutsch war ‚Papier““ (Demetz 1992).

Welche Werkzeuge standen ihm für seine Nachdichtungen zur Verfügung? Es waren einerseits (meist) Abschriften der Ausgangstexte, deren Rohübersetzungen, hinzu kamen Wörterbücher¹⁸ und an erster und letzter Stelle die Zusammenarbeit mit Kundera, dem Fühmann „DER Freund, der beste aus Deutschland“ war.¹⁹ Dieser schlug anfangs nicht nur die meisten Texte vor, sondern fertigte auch viele der Interlinearversionen an, stand mit Fühmann im ständigen brieflichen Austausch über die Texte, vor Abschluss zogen sie sich meist noch einmal zusammen in eine mehrtägige Klausur zurück, um an den letzten Feinheiten zu arbeiten, was bedauerlicherweise natürlich nicht dokumentiert ist (s. Kundera 1993; Jähnichen 1996). Weil er weder mit der tschechischen Kultur aufgewachsen ist noch anderweitig eine Möglichkeit hatte, diese eingehender zu studieren, irritieren mitunter Fragen, die Fühmann Kundera stellte, stellen musste, z. B. was Hollar sei.²⁰ Jeder mit der böhmischen Kultur Vertraute hat bei dem Namen sofort den einen oder anderen Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert vor dem inneren Auge, hat schon einmal etwas vom Hollareum in der Tschechischen Nationalgalerie gehört oder kennt mit Arbeiten Václav Hollars illustrierte Bücher. Genau dieser Aspekt macht das Nachdichten mittels Interlinearversion so aufwendig, wenn der Nachdichter denn tatsächlich in die Texte eindringen will: überhaupt nur zu wissen, ob er nach ‚Was‘ oder ‚Wer‘ fragen muss. Gedichte schreiben sich ja in eine kulturelle Tradition ein, die man sich ohne Sprachkenntnisse nur schwer erschließen kann. Für Fühmann gehörte auch immer dazu, die Landschaft zu kennen, in der die Originale gewachsen sind, um zu verstehen, in welchem Boden sie wurzeln.²¹ Vielleicht ist es auch kein Zufall, dass sowohl Halas als auch Nezval aus Mähren stammen, wo sich Fühmann bei Kundera sehr wohl fühlte.

EMANZIPATION

Der Weg, den Fühmann mit seinen Nachdichtungen ging, reichte von „Fleißarbeit“ an den Texten, die man ihm nannte, für die *Glasträne*²² über die Mitarbeit an Bänden der ‚Weißen Reihe‘ und *Poesiealben* bis hin zu einer gewissen Emanzipation auch von Kundera, dem er am Ende für die Herausgabe der Anthologie *Die Sonnenuhr. Tsche-*

18 In seiner Arbeitsbibliothek befinden sich das von Josef Beneš zusammengestellte *Bildwörterbuch. Deutsch und Tschechisch* (Leipzig 1956); der von Josef Beneš und Adolf Plachý herausgegebene *Německo-český a česko-německý kapesní slovník* [Deutsch-tschechische und tschechisch-deutsche Taschenwörterbuch] (Praha 1965); der zweibändige *Česko-německý slovník. Tschechisch-deutsches Wörterbuch* von Hugo Sieben-schein (Praha 1968) sowie Franz Vavroušeks *Sprachführer Tschechisch. Mit Nachtrag und kurzer Einführung ins Slowakische von Rudolf Zasche* (Berlin-Schöneberg 1914) (ZLB FühO 142 bis FühO 146).

19 Ludvík Kundera an Ursula Fühmann, 30. 7. 1984 (AdK FFA 1120/3).

20 „Hollar - was ist das? Eigenname? Ich find ihn nirgends. Oder ist das der Leichenkosmetiker, der die Totengesichter balbiert und frisier?“ (Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 7. 10. 1976 [AdK FFA 186/7]).

21 Zum Beispiel wollte er gerne einmal die Landschaft Vilém Závadas sehen oder möglichst alle Halas-Stätten aufsuchen (vgl. Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 22. 12. 1960; 1. 7. 1969 [AdK FFA K4/1; AdK FFA 185]).

22 Franz Fühmann an Monika Heinker, 15. 12. 1975 (AdK FFA 1237/1).

chische Lyrik aus 11 Jahrhunderten (1987) kaum noch Nachdichtungsbitten erfüllte, so dass Kundera sogar fürchtete, Fühmann werde ihm sein Lebenswerk „verpatzen“. ²³ Fühmann wusste dann bereits sehr genau selbst, was er nachdichten wollte, wofür auch Kundera ein Gespür erhielt ²⁴ und versprach, ihm „ganz und gar wüste Sachen“ auszusuchen oder ihn mit Traumgedichten zu locken, ²⁵ ihm von Halas „Žena“ [Frau] zu überlassen – „sehr erotisch, ha: die [unterstrichen] Empfehlung!, soll auch ein Amateur machen?!“ ²⁶ –, wurde sich aber bei späteren Zusendungen immer unsicherer, ob er ihn nicht doch nur noch schlecht kenne und warf ihm scherzhaft vor, keine einfache Fleißarbeit mehr zu betreiben, sondern „auf die deutsche urromantische Endspür ration /so!/" zu warten. ²⁷ Aber Fühmann und Kundera unterschieden sich einfach in ihrer Arbeitsweise. Wie oft hielt Kundera Arbeiten für beendet, an denen Fühmann immer weiter feilte. Wenn er sich als Nachdichter als ausschließlich „Dienender am Werke des“ jeweiligen Dichters sah, ²⁸ hatte das für ihn nicht minder einen existentiellen Sinn. Je mehr er den Dichter schätzte, desto höher war die Verantwortung gegenüber dessen Werk, die er dabei spürte und der er ohne Kompromisse gerecht werden wollte. Nur einen Ausbruchsversuch aus der eigenen skrupulösen Perfektion gab es hinsichtlich Hrubíns, dessen Nachdichtung für die ‚Weiße Reihe‘ schließlich Jürgen Rennert übernahm. Über seine Arbeit daran schrieb Fühmann an Kundera, dass er immer mehr eine Wollust daran verspüre, etwas falsch zu lassen: „Viele machen so viel Falsches; ich will auch.“ ²⁹

Sehr interessant ist zu verfolgen, welche zunehmend klaren Pläne Fühmann hinsichtlich tschechischer Dichtung hatte: Kreisten diese zu Beginn der 1960er-Jahre um die Namen von fünf Autoren (Seifert, Halas, Hrubín, Holan, Nezval), blieben zehn Jahre später davon nur Halas und Nezval übrig, die Ende der 1970er-Jahre dann um Biébl erweitert wurden, der nicht unter den ersten fünf war. Dieser Wandel ging mit Fühmanns sich verstärkendem Interesse an Träumen einher, das sich parallel zu seinem Interesse am tschechischen Surrealismus entfaltete. Und als er 1973 wieder begann, für sich Gedichte zu schreiben, die „komische Mischungen aus Traum und strengen logischen Figuren“ darstellten, bettete er das folgendermaßen ein: „ich nehme auch bewußt das Erbe von Nezval auf, wozu bin ich denn aus Böhmen!“ ³⁰ Wenn das Duo Fühmann–Kundera hätte seine Pläne verwirklichen können, wäre schon damals ein bis heute fortbestehendes Desideratum behoben worden: der ganze Halas, die ganze Gedichtsammlung *Pantomima* [Pantomime] von Nezval, eine Anthologie des Poetismus, ³¹ eine Auswahl aus dem tschechischen Surrealismus. ³²

23 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 29. 10. 1979 (AdK FFA 1120/3).

24 „Du hast ‚das Melische‘“ (Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 22. 4. 1971 [AdK FFA 1120/2]).

25 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 31. 10. 1973 (AdK FFA 1120/2).

26 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 13. 11. 1980 (AdK FFA 186/6).

27 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 18. 9. und 13. 11. 1980 (AdK FFA 186/6).

28 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, o. D. (AdK FFA 219/6).

29 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 22. 11. 1975 (AdK FFA 1120/2).

30 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 2. 6. 1973 (AdK K 4/2).

31 Dem Insel-Verlag hatten sie für die auf 300 Seiten geplante Poetismus-Anthologie eine Konzeption vorgelegt (Ludvík Kundera an Insel-Verlag/Marga Erb, 4. 6. 1979 [AdK FFA 1120/3]) und Kundera hatte darüber mit dem Verlag bereits einen Vertrag abgeschlossen (Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 26. 4. ; 13. 11. 1980 [AdK FFA 1120/3; 186/6]).

32 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 11. 1. 1978 (AdK FFA 304).

Was tatsächlich erschien, ist der erwähnte Band mit Gedichten von Nezval bei Reclam, *Auf Trapezen* (1978), dessen verzögertes Erscheinen – das erste Gutachten zur Auswahl stammte von 1967,³³ der Verlag bat Fühmann bereits 1968, nicht seine „übermenschliche Geduld zu verlieren, obwohl [er] allen Grund dazu hätte,³⁴ und teilte ihm 1971 mit, dass das Buch in den Plan 1973 fest aufgenommen werde³⁵ – beispielhaft für Fühmanns zunehmende Kompromisslosigkeit gegenüber Vorgaben der Zensur steht. Während Kundera schon bereit war, auf die Nennung seines Namens zu verzichten, damit das Buch erscheinen könne, war Fühmann zu derartigen Zugeständnissen längst nicht mehr gewillt. Er behielt mit seiner Konsequenz recht. Das ging mit drastischen Beurteilungen des Verlages einher:

Reclam der Oberlektor ein Arschloch, Friedensgesang³⁶ keinesfalls, sonst alles andere auch zum Kotzen, da dauernd hin und her. [...] Für diesen Scheißverlag arbeiten wir nicht mehr wieder.³⁷

Und auch Kundera wurde deutlich: „Nun bin ich aber wütend [gesperrt]. Oh jemanden ohrfeigen zu können ... 10 Jahre umkreisen wir diesen Nezval-Band ...“³⁸ Das Buch erschien zwar spät, aber es erschien mit dem Namen und der Einleitung Kunderas,³⁹ und es enthielt nur Gedichte der poetistischen und surrealistischen Schaffensphase Nezvals, womit es erstmals für das ostdeutsche Publikum die Möglichkeit gab, die Strömung des „herrlich konkrete[n] tschechische[n] Poetismus“, so Fühmann (1972: 40),

33 Jürgen Teller/Marga Erb, Einreichung, 1973 (BA DR 1/2211a).

34 Reclam/Hans Marquardt an Franz Fühmann, 16. 5. 1968 (AdK FFA 1237/1).

35 Reclam/Marga Erb an Franz Fühmann, 16. 7. 1971 (AdK FFA 177/3).

36 Damit ist Nezvals ideologisch-stalinistisches Gedicht „Zpěv míru“ von 1950 gemeint.

37 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 7. 5. 1973 (AdK K 4/2). In anderem Zusammenhang lässt er seinem Ärger über den Papiermangel freien Lauf: „PS Vertraglich bin ich, wie ich gerade lese, verpflichtet, 4 Ausfertigungen des Manuskripts abzuliefern. Da ich das aber nicht kann, weil es kein Durchschlagpapier zu kaufen gibt, bitte ich, die fehlenden Exemplare abschreiben zu lassen und die Rechnung demjenigen Herrn zuzustellen, der für diesen Umstand verantwortlich ist. In Zukunft werde ich im Vertrag festhalten, daß das Papier vom Verlag geliefert werden muß. Es ist ein Skandal“ (Franz Fühmann an Karl-Heinz Jähn, 4. 8. 1969 [AdK FFA 199/9]). Oder er entschuldigt sich mit folgenden Worten über die miserable Schrift: „Ich habe, da es ja keine Schreibmaschinen zu kaufen gibt, eine uralte Continental, bei der ich nicht selbst das Farbband auswechseln kann, weil der Schlitten dafür abmontiert werden muß. Wenn das Mädchen, die das macht, die Cholera hat, muß ich halt bis zu ihrer Genesung weiterschreiben“ (Franz Fühmann an Reclam/Marga Erb, 3. 12. 1972 [AdK FFA 1237/1]).

38 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 29. 3. 1974 (AdK FFA 614).

39 An dieser Einleitung (zunächst als Nachwort geplant), in der Kundera Nezvals Schaffen in den Kunstismen der 1920er- und 1930er-Jahre kontextualisiert, wurde bemängelt, dass er kaum auf die (stalinistisch geprägten) Werke aus den 1950er-Jahren eingeht (Karl-Heinz Jähn, Gutachten. Ludvík Kundera, Nachwort zu Nezval-Ausgabe „Auf Trapezen“, 1. 8. 1973 [AdK VuW 2719]). In einem weiteren Gutachten fordert Jähn dann noch das Anprangern von Karel Teige: „Kundera nennt mehrmals den Prager Theoretiker des Poetismus Karel Teige, allerdings ohne jede Wertung. Es wäre für den Leser allerdings nicht unwichtig, zu erfahren, daß Teige zwar großen (und durch seine radikale Ablehnung der traditionellen und offiziellen Kunst teilweise sogar positiven) Einfluß auf die avantgardistischen Künstler der zwanziger Jahre ausgeübt, in den dreißiger Jahren aber durch seine kulturpolitischen und politischen Anschauungen, die auf die Loslösung der ästhetischen Fragen von der gesellschaftlichen Problematik hinzielten, in die Isolierung geriet“ (Karl-Heinz Jähn, Gutachten [zum Nachwort], 11. 11. 1976 [BA DR 1/2211a]).

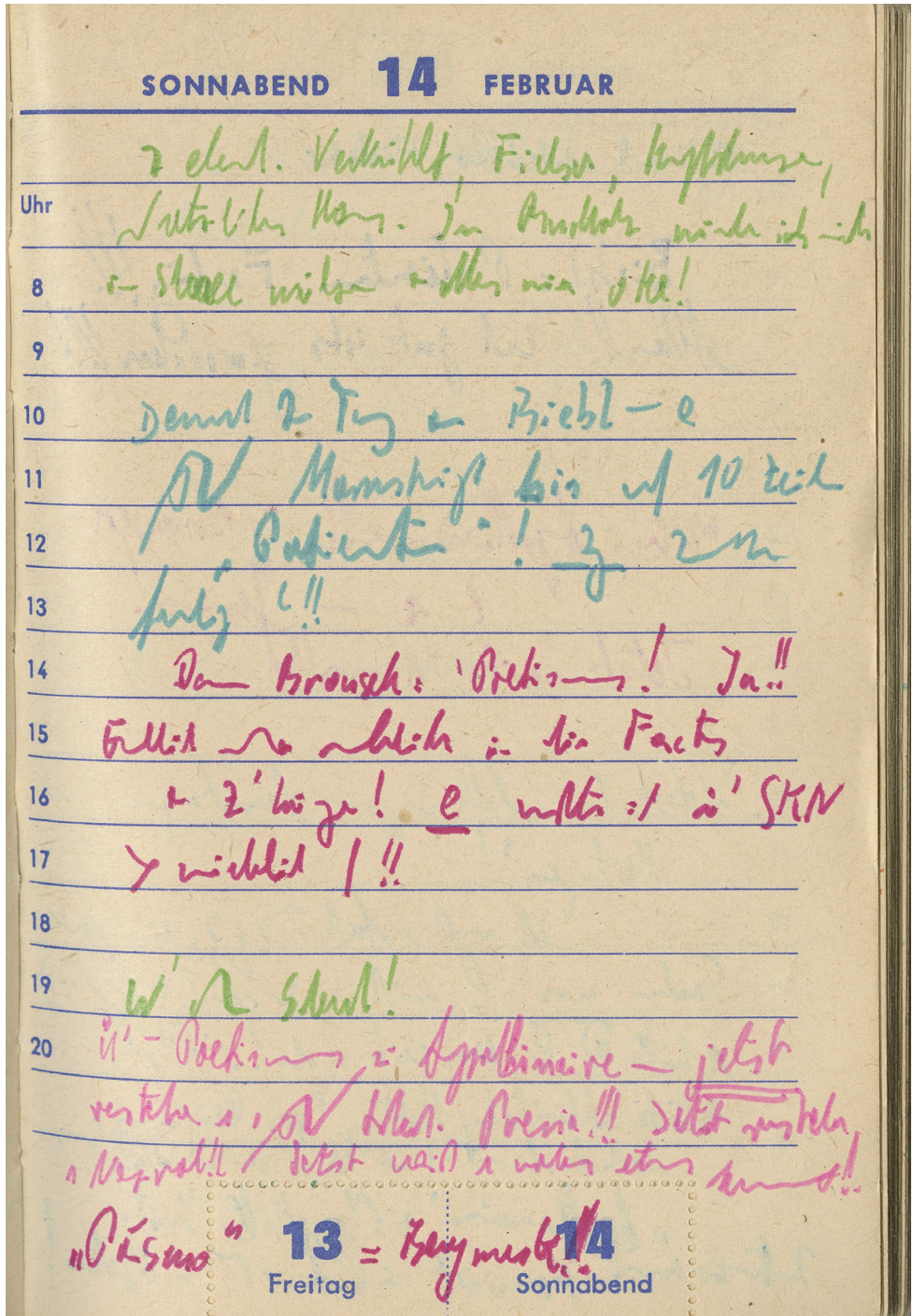


Abb. 1 Tagebucheintrag Franz Fühmanns vom 14. Februar 1976 (AdK FFA 1335).

SONNTAG 15 FEBRUAR

Tag der Mitarbeiter des Handels

Elend nicht, Fische



Uhr

8

Biehl: Postkarten. Fertig!!!

9

Allen!! Was gut ist geworden!!!

10

11

12

Weite: Apollinare!!! + Bronze

13

1 - 9 min.

14

Jetzt weite ist aus!!!

15

16

Stecher soll in - dementsprechend

17

Heiligen!!!

18

11 und 14 - 20, in 100

19

Sache aus L mit 2 2 L (+L/-)

20

a hätte @ L hinten ist da! i/m

blinde abtrottelig Haltung 200. Abtrottelung,

und hinten. (A ist 1. dort abtrottel)

„Apollinare“ v. R. Hilt 2. Hilt
Zurück zum Fossil v. L + R v. 1. Seite!

Abb. 2 Tagebucheintrag Franz Fühmanns vom 15. Februar 1976 (AdK FFA 1335).

näher kennenzulernen. Kundera war des Lobes voll für Fühmanns Leistung: „Ich freue mich sehr, dass Du Nezval so rasant erstürmt hast [...]“⁴⁰

Erst mit dem Datum 14. Februar 1976 findet sich jedoch der glückliche rosafarbene Tagebucheintrag Fühmanns, dass er jetzt (doppelt unterstrichen) die tschechische Poesie (drei Ausrufezeichen) und Nezval verstehe und weiß, woher etwas kommt (Abb. 1), was er am Folgetag noch einmal bestätigte (Abb. 2) und einen weiteren Tag später gleich Kundera mitteilte:⁴¹

Dann habe ich den Schlüssel zu allem [gesperrt] gefunden, was ich in der tschechischen Dichtung so liebe, und jetzt ist mir vieles klar:

pásmo [gesperrt] von Apollinaire, der bei uns so gut wie absolut unbekannt ist, man kennt gerade den Namen, aber sonst effektiv nichts [gesperrt]. Und bei euch ist er durch Čapek ein tsch. Zeitgenosse! Jetzt ist mir Nezval klar atd. [usw.] Mensch, jetzt hätte ich Lust, einmal den Poetismus in einer repräsentativen Auswahl vorzustellen. Ich hätt auf vieles Lust.⁴²

Seine große Entdeckung bestand also in Apollinaires Langgedicht *Zone* (1913), das 1919 in der bis heute als kongenial gepriesenen Übertragung von Karel Čapek unter dem Titel *Pásmo* in Prag erschienen ist und die gesamte Generation der tschechischen Avantgarde grundlegend beeinflusst hat. Für Fühmann stellte sich plötzlich der bis dahin ‚missing link‘ her, aus welcher Tradition die poetistischen Dichter, die er so liebte, ihre freien langen Rhythmen formal schöpften. Doch damit nicht genug, es betraf auch sein eigenes Schaffen, wie er noch am ersten Tag seiner neuen Erkenntnis im Tagebuch notierte: „Pásmo‘ = Bergwerk!“ (Abb. 1, roter Eintrag unten), womit er an sein eigenes großes Bergwerk-Projekt anspielt, das letzten Endes jedoch scheitern sollte (Müller 1999).

Es sollen nun exemplarische Sonden in zwei Nachdichtungen von Halas-Gedichten und eine eines Nezval-Gedichtes geführt werden. Von Halas handelt es sich um „Praze“ (1938) bzw. „An Prag“ und um „Nikde“ (1936, 1946) bzw. „Nirgend“, von Nezval um „Co dělá polední slunce s Prahou“ (1936) bzw. „Was die Mittagssonne mit Prag treibt“.

FRANTIŠEK HALAS, „PRAZE“ (1938)

Die Auswahl auf den ersten Text, „Praze“, mit dem Halas auf die Annexion Österreichs durch Hitlerdeutschland reagierte (1939: 17f.), fiel hier, weil er in dem Halas-Band der ‚Weißen Reihe‘ *Der Hahn verscheucht die Finsternis* als einer von dreien mit im Original abgedruckt ist (Halas 1970: 58–61) und ihm dadurch besonderes Gewicht verliehen wird. Das geht aber wahrscheinlich nicht auf Fühmann selbst, sondern auf Karl-Heinz Jähn zurück, der die Auswahl und Interlinearübersetzung der Gedichte besorgte, die

40 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 24. 6. 1971 (AdK FFA 1120/2).

41 Dazu verhalf ihm offensichtlich die Arbeit von Marketa Brousek über den „Poetismus! Ja!“ – roter Eintrag in der Seitenmitte –, die im Vorjahr erschienen war (Brousek 1975) und die Fühmann im Kontext der Fertigstellung seiner Nachdichtung von Biebls Gedicht „Pacienti“ [Patienten] – türkisfarbener Eintrag – rezipiert hat (Abb. 1). Mit der unter diesen Umständen angefertigten Nachdichtung war er zufrieden: „Und gut ists geworden!!!“ – schwarzer Eintrag – und konnte „weiter: Apollinaire!!! + Brousek“ – roter Eintrag – lesen (Abb. 2). – Der Abdruck der zwei Tagebuchseiten erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Hinstorff Verlages Rostock.

42 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 16. 2. 1976 (AdK K 4/2).

nicht bereits in *Die Glasträne* erschienen waren. Jähn folgte damit wiederum dem Einwand des Gutachtens von Manfred Jähnichen.⁴³ Fühmann überarbeitete seine bereits existierende Fassung (Fühmann/Kundera 1964, ²1966: 184f.) für diesen Band noch einmal. Somit kann es sich allein um diese Überarbeitung handeln, wenn Roland Berbig schreibt, dass Fühmann als Reaktion auf den 21. August 1968 an der Nachdichtung dieses Gedichts gearbeitet habe (Berbig 2016: 19). Zudem ist es ein Text, zu dem es weitere deutschsprachige Fassungen zum Vergleichen gibt. Von Demetz wurde er als „Der Stadt Prag“ (Halas 1965: 68–71), von Alois Vogel als „Für Prag“ (Vogel 1993: 41) nachgedichtet (dazu bereits Hultsch 2010).

Das Original und die beiden von Fühmann erstellten Fassungen lauten folgendermaßen:⁴⁴

Praze	An Prag
1. Malověrný Čas kostižerný	Kleingläubige Die knocherzermalmende Zeit (1970: <i>Kleingläubige Die Knochenfraßzeit</i>)
2. jí jenom krásu dal	konnte der Stadt nur Schönheit verleihen (1970: <i>konnte ihr nur Schönheit verleihen</i>)
3. a z polí stenných křik iluminoval	und von den stöhnenden Feldern das Schreien
4. kamené texty portálů a zdí	illuminierte die Texte der Türme und Tore aus Stein (1970: <i>der Türme und Tore Texte aus Stein</i>)
5. Tak bude vždy	so wird es immer sein
6. Malověrní	hört die ihr kleingläubig seid (1970: <i>Kleingläubige</i>)
7. Tak bude vždy	immer wird das so sein
8. Za vraty našich řek	Hinter den Toren unsrer Flüsse
9. zní tvrdá kopyta	stampfen Hufe hart
10. za vraty našich řek	hinter den Toren unserer Flüsse
11. kopyty rozryta	von den harten Hufen zerscharrt (1970: <i>von den Hufen zerscharrt</i>)
12. je zem	liegt unser Land (1970: <i>das Land</i>)
13. a strašní jezdci Zjevení	und die Reiter der Apokalypse
14. mávají praporem	schwenken die Fahne mit eiserner Hand
15. Je lehké listí vavříků	Leicht wiegt des Lorbeers Reis

43 Manfred Jähnichen, Gutachten zum Projekt einer Halas-Auswahl, 15. 10. 1968 (BA DR 1/2343, 13–16). Auf dieses Gutachten reagiert Jähn mit Zustimmung, dass u. a. „An Prag“ aus *Die Glasträne* übernommen werden soll (Karl-Heinz Jähn, Betr.: Gutachten von Dr. Jähnichen zur Halas-Auswahl, 18. 11. 1968 [AdK VuW 5110]).

44 Ein Fragment der letzten Fassung von Fühmann – ohne dass auf den fragmentarischen Charakter hingewiesen würde – ist zudem in die Anthologie *Verhangen war mit Tränenrauch. Gedichte gegen Faschismus und Krieg* (1981) aufgenommen. Der Text endet dort mit Vers 21, d. h., Wenzel und der ihm zugeeignete Choral sind dort nicht zu finden (Verhangen 1981: 254).

16. a těžký padlých stín	schwer der Gefallenen Schatten
17. Já vím Já vím	Ich weiß Ich weiß
18. Jenom ne strach Jen žádný strach	Nur keine Furcht keine Ängste ach
19. takovou fugu nikdo nezahrál	solch eine Fuge spielte nicht einmal Sebastian Bach
20. co my tu zahrajem	die zu spielen unser Los
21. až přijde čas až přijde čas	wenn es an der Zeit
22. Kůň bronzový kůň Václavův	Das bronzene Roß des heiligen Wenzels bronzenes Roß (1970: <i>Das bronzene Roß Wenzels bronzenes Roß</i>)
23. se včera v noci třás	klirrte gestern nacht auf dem Piedestal
24. a kníže kopí potěžkal	und der Fürst wog die Lanze kampfbereit
25. Myslete na chorál	Denkt an den Choral
26. Malověrní	die ihr kleingläubig seid
27. Myslete na chorál	Denkt an den Choral

Fühmann schrieb:

Ein Band Übertragung sollte so aussehen: Links das Original, in der Mitte die Interlinearübersetzung, rechts die Endfassung. Dann hätte der Leser zum Genuß die Kontrolle, der Nachdichter den heiligen Stachel möglicher Konkurrenz und der Interlinearübersetzer die verdiente Würdigung seiner Arbeit (Fühmann 1969: 9).

Dieser Vorstellung kann hier zwar aus Platzgründen nicht ganz nachgekommen werden, aber es sollen zumindest die Anmerkungen, die Kundera zu der Rohübersetzung mitlieferte, wiedergegeben werden. Die knappe Anmerkung, die Kundera zu der Rohübersetzung, die nur an drei Stellen je ein oder zwei alternative Formulierungen enthält – „hat ihm /dem Prag!/,“ handschriftlich noch eingefügt: „[der Stadt]“ in V2; „Hinter /Jenseits/“ am Beginn von V8 und „die Erde /das Land, unser Land/“ in V12 –, machte, ist die (nicht korrekt angegebene) Entstehungszeit des Gedichts:⁴⁵ „Geschrieben Frü[h]jahr /Mai/ 1938“ und: „Wortkarg, freie Rhyt[h]men, aber gereimt.“⁴⁶ Die sich reimenden Verse sind mit Hand durch Bögen verbunden. Das illustriert recht gut, aus welch unbehauenen Stein Fühmann seine Nachdichtung schuf. Es wurden keine mythologischen (hier: Ritter vom Berg Blaník), historischen (hier: Allusion an die Choräle „Svatý Václave, vévodo české země“ [Heiliger Wenzel, Herzog des böhmischen Landes] und „Kdo jsou boží bojovníci“ [Gotteskämpfer, auf zum Streite] und deren Funktion in der nationalen Geschichte als Hymnen und Kampfgesänge), keine literarischen, stilistischen, etymologischen etc. Zusammenhänge erklärt, keine Assoziationen genannt, die diese oder jene Stelle bei einem Leser des Originals auslöst. Es ist reines Wortmaterial ohne weitere Verständnishilfen, das ihm als Grundlage diente. Das bestätigt das Erstaunen Antonín Brouseks darüber, „wie oberflächlich Kundera

45 Die erste Fassung des Gedichts erschien bereits Mitte April 1938 in den *Lidové noviny* [der Volkszeitung] (Halas 1938). Sie weicht in V19/20 von der Buchfassung, auf der Fühmanns Nachdichtung basiert, ab.

46 Ludvík Kundera, [Rohübersetzung] [17. 5.]1962 (AdK FFA 161/1).

dem Fühmann Halas vermittelt hatte“, das zu grundsätzlicheren Überlegungen Brouseks Anlass bot, die er Manfred Peter Hein mitteilte:⁴⁷

Wir haben mit Marketa die Übersetzungen von Fühmann (bzw. Kundera) mit Deinen ausführlich verglichen, und wissen jetzt Deine Leistung noch höher zu schätzen, d. h. [,] es ist das Maximum, was man herausholen konnte. Marketa hat sich schrecklich aufgeregt über Fühmann und Kundera, wahrscheinlich gibt es inzwischen in der Tat schon zwei Sprachen der deutschen Nation, die eine davon, die unserer Nachbarn, leider sehr verarmt; das Bewußtsein der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge hatte in der fortschreitenden Isolierung und Provinzialisierung der DDR merklich abgenommen.

Brousek beobachtet vollkommen zutreffend, dass die „kulturgeschichtlichen Zusammenhänge“, die Kundera Fühmann hätte zur Verfügung stellen müssen, nicht hätten so spärlich ausfallen dürfen, wie sie ausgefallen sind. Fühmanns Nachdichtungen – auch aus Sprachen, die ihm „gänzlich fremd“ waren – kann man gerade als einen Versuch verstehen, gegen die „fortschreitende Isolierung und Provinzialisierung der DDR“ aktiv etwas zu unternehmen: „Wir dürfen uns von der Kenntnis der Weltichtung nicht ausschließen“ (Fühmann 1969: 8). Es dauerte jedoch einige Zeit und intensives Arbeiten, bis er, wie oben ausgeführt, für sich den Schlüssel zur tschechischen Dichtung fand. Das war erst im Jahr 1976, nachdem bereits eine Vielzahl von Gedichten in seiner Nachdichtung veröffentlicht worden war.

Die sprachlich schwierigste Stelle von „Praze“ dürfte sich gleich am Ende des ersten Verses befinden: „Čas kostižerný“. Kundera bietet als wörtliche Übersetzung „knochenfressende Zeit“ an. Als Substantiv ist ‚kostižer‘ der aus der Medizin stammende Begriff ‚Knochenfraß‘ (‚žrát‘ – ‚fressen‘; ‚kost‘ – ‚Knochen‘). In Fühmanns Materialien findet sich „Die knochenzerfressende“ und „Die knochenzerknackende Zeit“,⁴⁸ in der ersten publizierten Fassung „Die knochenzermalmende Zeit“ (1964), in der zweiten „Die Knochenfraßzeit“ (1970); bei Demetz „Die Zeit die Knochen frißt“; bei Vogel „Die Zeit des Beinfraßes“. Den Reim im Original „[...] Čas kostižerný / [...] / „Malověrní“ (V1/6) griff allein Fühmann in seiner ersten veröffentlichten Fassung auf, indem er nachdichtete: „[...] Die knochenzermalmende Zeit / [...] / hört die ihr kleingläubig seid“, reduzierte dies später jedoch – vermutlich eingedenk Kunderas Hinweis auf die Wortkargheit des Originals – zu dem nun reimlosen „[...] Die Knochenfraßzeit / [...] / Kleingläubige“. Die verblüffend einfach erscheinende Endversion dieser Stelle aus der Feder Fühmanns („Die Knochenfraßzeit“) ist die einzige, deren Silbenzahl mit der des Originals übereinstimmt und die einerseits die Ambivalenz wahrt, dass die Zeit der Akteur sein kann, aber nicht sein muss, und andererseits eine diagnostische oder metaphorische Deutung des Wortes zulässt. Die Zwischenstufen zeigen, dass er sich zunächst an die von Kundera geschaffene Ausgangsstruktur Adjektiv plus Substantiv

47 Antonín Brousek an Manfred Peter Hein, 10. 12. 1973 (DLA Vorlass Hein), hier zitiert nach der Präsentation von Andreas F. Kelletat am 18. 06. 2022 in Mainz. Es ging bei Brouseks Aussage nicht konkret um dieses Gedicht, das Hein meines Wissens nicht übersetzt hat (zumindest ist es nicht in den Band *Töt ich den Schatten der krächzt*, Halas 2011, aufgenommen), sondern allgemein um den Band *Der Hahn verscheucht die Finsternis*.

48 Franz Fühmann, [Materialien zu „Praze“], 1960er-Jahre (AdK FFA 161/1).

hielt, ehe er frei genug war, dieses neue Kompositum zu bilden, mit dem er lexikalisch zur Rohübersetzung zurückkehrte und gleichzeitig viel besser die Vieldeutigkeit und Knappheit des Originals abbilden konnte.

Den beiden gleichen Prinzipien folgte die Umgestaltung von Vers 11/12 („kopyty rozryta / je zem“). Heißt es noch – wegen des Kluges – in *Die Glasträne*: „von den harten Hufen zerscharrt / liegt unser Land“, finden wir in *Der Hahn verscheucht die Finsternis* nur noch: „von den Hufen zerscharrt / das Land“. ‚Land‘ kann nun wie im Original ‚zem‘ zugleich als ‚Erdkugel‘, ‚Staat‘ und ‚(Erd-)Boden‘ verstanden werden. Am Ende des Gedichts übersetzte Kundera „Václav“ als „heiligen Wenzel“, der so seinen Weg in *Die Glasträne* fand, Fühmann ‚entheiligte‘ ihn dann erst in der zweiten Fassung wieder. Ihm gelang es von den drei Nachdichtern am überzeugendsten, den aufrüttelnden Rhythmus und Klang wiederzugeben, Reime zu bilden, das Gedicht nicht in Prosa zu verwandeln, wie es Vogel tat, und auch nicht zu in diesem Kontext albern wirkenden Lösungen zu greifen, wie es Demetz unterließ, als er die apokalyptischen Reiter die Fahne „schlenkern“ lässt.

FRANTIŠEK HALAS, „NIKDE“ (1936)

Der Konzentration auf für ihn wesentliche Aspekte der tschechischen Dichtung, denen er sich dann auch uneingeschränkt mit voller Unnachgiebigkeit widmete, fielen einige Texte zum Opfer, deren Nachdichtung mit zu viel Aufwand auf deren Kosten verbunden gewesen wäre. So wurde ein Gedicht Nezvals aus der Sammlung mit den Worten gestrichen: „das ist doch eine Lebensaufgabe, und dafür ist doch NIKDE vorgesehen!“, wie Fühmann bereits 1970 an Kundera schrieb.⁴⁹ Seinen ausführlichsten Essay zu einem Thema der tschechischen Literatur und zum Thema Nachdichten widmete Fühmann seinem Namensvetter Halas (Fühmann 1993b: 256–301).⁵⁰ In dem „Anhang: ‚Nikde““ (Fühmann 1993b: 278–301) entwirft Fühmann kein allgemeines Programm zum Nachdichten,⁵¹ sondern stellt exemplarisch sein konkretes Vorgehen bei der Arbeit an diesem einen Text vor, wodurch er gleichzeitig einen erhellenden Einblick in sein Verständnis dieses Gedichtes liefert. Halas’ Gedicht „Nikde“ (Halas

49 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 7. 6. 1970 (AdK K 4/1).

50 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 1. 1. 1977 (AdK FFA 186/7). Es handelt sich um einen Essay für den Rundfunk, der 1976 ausgestrahlt und erstmals 1979 publiziert wurde (Fühmann 1979); diesen überarbeitete Fühmann für die Werkausgabe und erweiterte ihn um einen Anhang zu (seiner Nachdichtung von) „Nikde“.

51 Ein solches – praxisbezogenes – Programm in zehn Punkten stellt Fühmanns „Kleine Praxis des Übersetzens unter ungünstigen Umständen“ dar (Fühmann 1969), das hier andeutungsweise vorgestellt sei: ‚Ungünstige Umstände‘ liegen seinen Ausführungen zufolge vor, wenn man auf Interlinearversionen angewiesen ist (I.). Kennt man eine Sprache nicht, kann man keine Gedichte nachdichten, die allein auf deren Geist und Laut basieren (II.). Beim Nachdichten müsse er den Bau des Originals vor Augen, seinen Ton im Ohr und seinen Wortsinn im Gedächtnis haben (III.), um die wesentlichen Formmerkmale übernehmen zu können, denn die Form eines Gedichtes dürfe niemals ignoriert werden (IV./V.). Aus seiner Sicht sind gereimte Gedichte leichter nachzudichten, weil der Reim bereits „eine sehr bestimmte poetische Struktur“ vorgibt (VI.). Er plädiert für größtmögliche Genauigkeit (VII.) bei gleichzeitig guter Lesbarkeit im Deutschen (VIII.; siehe Zitat oben) und weist darauf hin, dass eine „lange, zähe, geduldig bosselnde Arbeit“ unerlässlich sei (IX.). Abschließend schreibt er, dass er es begrüßen würde, wenn neben der Nachdichtung jeweils das Original und die Interlinearübersetzung abgedruckt würden (X.; siehe Zitat oben).

1936: 28–38) bzw. „Nirgends“ (Fühmann 1993b: 288–290) durchzieht Fühmanns Korrespondenz und seine Tagebücher, es diente ihm 1976 zu einer langen grundsätzlichen Einlassung für Kundera über Pallàs Athénē vs. Minerva, also über griechische vs. latinisierte Mythologie,⁵² 1980 als Metapher für die Ereignisse in Polen,⁵³ ein eigenes Erinnerungsgedicht an einen Friedhofsbesuch in Kunštát, wo Halas begraben liegt, alludiert an „Nikde“⁵⁴ usw.: Fühmann nahm diese selbsterklärte Lebensaufgabe an, ja, setzte sich ihr aus. Ein Biograph, Gunnar Decker, spricht über diese Nachdichtung als einem „Exerzitium“ (Decker 2009: 235). Václav Černý schrieb über dieses für Fühmann so schicksalshafte Gedicht:

Báseň, na níž dlouho – jako na příkladu – budou básníci měřit opravdovost a pronikavost zkušeností svých životů, hloubku a vzlet svého myšlení a výraznost i charakternost svých vyjadřovacích možností (Černý 1946: o. p.).

[Ein Gedicht, an dem Dichter lange – wie an einem Vorbild – die Wahrhaftigkeit und Durchdringlichkeit ihrer Lebenserfahrungen, die Tiefe und den Schwung ihres Denkens und die Eindrücklichkeit wie auch Charakterkraft ihrer Ausdrucksmöglichkeiten messen werden.]

Genau das tat Fühmann im Vollzug des Nachdichtens. Er konnte dieses Gedicht auf einer wesentlich ausführlicheren Basis in Angriff nehmen als die sonstigen Texte, was hier vor allem deshalb erwähnt sei, weil die von Kundera angefertigte Vorlage⁵⁵ in dem Essay mit abgedruckt ist (Fühmann 1993b: 281–287) und damit vielleicht der Eindruck vermittelt wird, alle Gedichte, die Fühmann nachgedichtet hat, wären so ausführlich kommentiert worden. Der Normalfall war jedoch eher das, was oben zu „Praze“ zu lesen ist. Hier lieferte ihm nun Kundera neben Anmerkungen zur Interpunktion, zum Metrum, zu den Reimen, zur Verwendung des Vokativs, Erklärungen einzelner Formen und alternativer Wortbedeutungen mit, erklärte Neologismen und ihm aufgefallene Allusionen. Kundera berücksichtigte dafür neben der ersten Fassung von 1936 auch die von Halas für die Ausgabe 1946 vorgenommenen Ergänzungen und Versionen: „aber nur, damit Du alles weißt“ (Fühmann 1993b: 281). Er war in diesem Fall ohne jeden Zweifel bemüht, Fühmann möglichst viele Informationen zu liefern.⁵⁶

Von „Nirgends“ gab es im Laufe der Jahre ungezählte Varianten zu jedem einzelnen Vers,⁵⁷ deren gründliche Untersuchung leider noch aussteht (und die hier auch nicht geleistet werden kann), gleiches gilt für den bereits erwähnten Essay, in dem Fühmann beeindruckend Einblick in seine Gedanken bietet, die ihm beim Nachdichten leiteten

52 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 30. 8. 1976 (AdK FFA 186/7).

53 „Ich schaue voll sorgender Bewunderung auf ein Nachbarland. Alles was da geschieht ist doch eigentlich eine Strophe von nikde, nicht? Ist doch alles utopisch, muß wohl so sein“ (Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 28. 8. 1980 [AdK FFA 186/6]).

54 Franz Fühmann, „František Halas, begraben zu Kunštát“, o. D. (AdK FFA 424).

55 Ludvík Kundera, [Original und Rohübersetzung von „Nikde“], 1976, 1978 (AdK K 27).

56 Was weder Kundera noch Fühmann bekannt gewesen zu sein scheint, ist, dass bereits 1957 eine deutsche Nachdichtung dieses Textes aus der Feder von Charlotta Heythum erschienen ist (Halas 1957).

57 Franz Fühmann, [Materialien zur Nachdichtung von „Nikde“], 1976–1980 (AdK FFA 186).

(Fühmann 1993b: 278–301), und den Kundera mit den Worten kommentierte: „Ganz ausserordentlich und bei uns unvorstellbar der Anhang über Nikde!“⁵⁸

Nachdem Kundera bereits im März 1971 angekündigt hatte, es mit „Nikde“ zu probieren, also die Rohübersetzung des Gedichts, das Fühmann im Juni 1970 zu seiner Lebensaufgabe erklärt hatte, anzufertigen,⁵⁹ entwarf Fühmann doch erst im August 1976 „wie im Traum & Rausch“ die ersten acht Strophen seiner Nachdichtung, dann war aber der Wurf erst wieder einmal „ausgeworfen, der Schwung ausgeschwungen“, dennoch erklärte er zu Jahresbeginn 1977 die Arbeit zum ersten Mal für fertig (mit einer Einschränkung: „Die vorletzte Zeile ist noch schlecht, aber das war die Frucht eines Vierteljahrgrübelns“).⁶⁰ Ein Jahr später schrieb Fühmann jedoch wieder, dass er die Arbeit an diesem Text in das neue Jahr mitgenommen habe.⁶¹ Letztmalig heißt es am 19. Januar 1981 in einem Tagebucheintrag, dass „NIKDE“ fertig sei.⁶² Es waren zwölf Jahre vergangen, seit Kundera das Gedicht 1969 für den Halas-Band vorgeschlagen hatte.⁶³

Es traten für Fühmann beim Nachdichten dieses Textes schlussendlich exakter Sinn und poetische Form in Widerstreit, wobei er seiner eigenen Aussage zufolge zwar erstem schließlich das Primat gab,⁶⁴ wovon auch sein intensives Ausloten einzelner Wortbedeutungen mit Kundera zeugt, dennoch gelang es ihm, den Reim, einen trochäischen Rhythmus und die Klanggewalt des Originals beizubehalten, auch uns mit Neologismen, Archaismen und neuen Komposita zu überraschen. Ein Aspekt, durch den ihn dieser Text so ansprach, dürften gerade die Unverständlichkeiten gewesen sein, die seiner Vorliebe für Sprach(spiel)e entgegenkamen. Die lange gründliche Arbeit an diesem Werk ermöglichte es, dass der Widerstreit etappenweise ausgefochten wurde, sich Fühmann erst auf die Form, dann den Wortsinn konzentrierte, so dass das Ergebnis eine kongeniale Synthese beider Textebenen darstellt. In der Suche nach dem adäquaten „Nirgends“ fand Fühmann in den desillusionierenden 1970er-Jahren nachdichtend das/sein „Irgends“ – in der deutschen Sprache.⁶⁵

VÍTĚZSLAV NEZVAL, „CO DĚLÁ POLEDNÍ SLUNCE S PRAHOU“ (1936)

Nezvals „Co dělá polední slunce s Prahou“ [Was die Mittagssonne mit Prag macht/tut] hat wie „Nikde“ das Entstehungsjahr 1936 und ist in seinem surrealistisch geprägten Band *Praha s prsty deště* [Prag mit Regenfingern] erschienen (Nezval 1936: 181f.). Fühmann gibt den Titel expressiver wieder mit „Was die Mittagssonne mit

58 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 1. 7. 1984 (AdK FFA 1120/3).

59 Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 19. 3. 1971 (AdK FFA 1120/2). Laut Fühmanns Tagebuch schickte ihm Kundera „Nikde“ allerdings erst am 4. Mai 1976 (AdK FFA 1335).

60 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 30. 8., 7. 10. 1976 und 1. 1. 1977 (AdK FFA 186/7).

61 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 11. 1. 1978 (AdK FFA 304).

62 Franz Fühmann, [Tagebucheintrag], 19. 1. 1981 (AdK FFA 1340).

63 Ludvík Kundera, [Anmerkung in Typoskript] [28. 9.]1969 (AdK K 29).

64 „[M]ir geht es jetzt eigentlich doch primär um den exakten Sinn (ich weiß, kann man nicht trennen, hab ich drüber geschrieben, bei dieser Scheißübersetzerei muß man doch trennen!)“ (Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 28. 8. 1980 [AdK FFA 186/6]).

65 „[...] auf das IRGENDS bin ich als meinen Neologismus stolz“ (Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 30. 8. 1976 [AdK FFA 186/7])

Prag treibt“ (Kundera/Fühmann 1964, 1966: 166f.; Nezval 1978: 133f.). Hans Schönhof verzichtete bei der Übersetzung des Titels auf ein Verb: „Prag und die Mittagssonne“ (Nezval 1938: 27f.). Das entspricht gut seiner relativ freien Vorgehensweise, durch die er den Text vereinfachte. Schröpfer formulierte mit seiner Lösung „Wie die Mittagssonne Prag verändert“ (Nezval 1967: 112f.) bereits eine These, die im Original nicht enthalten ist.

Auch dieses Gedicht durchwanderte bei Fühmann mehrere Stadien.⁶⁶ Es liegt sogar gedruckt in drei voneinander abweichenden Varianten vor (1964, 1966, 1978). Für viele Texte für *Die Glasträne*, so auch für diesen, fertigte die Interlinearversion nicht Kundera, sondern Klara Bachrachová an (Kundera/Fühmann 1964: 271).⁶⁷ Die Vorlage für dieses Gedicht ist leider nicht archiviert. Es wird jedoch deutlich, dass Fühmann seinen Text zunächst nicht mit dem Original vergleichen konnte, denn er nahm als Lehre aus seiner Arbeit mit, dass er fortan bei weiteren Nachdichtungen stets darauf achtete, die Originaltexte mit anzufordern (Fühmann 1969: 8),⁶⁸ zudem schlägt es sich in dem Ergebnis nieder. In der ersten Variante seiner Nachdichtung finden sich Stellen, die anders nur schwer zu erklären wären. In Nezvals Original wird das Geheimnis der Poesie mit Assoziationsketten beschrieben, deren Einzelworte nicht poetisch markiert sind, sondern es sieht der Dichter gerade im Alltäglichen das Surreale. Da verwundert es, wenn man bei Fühmann auf eine fast kitschig anmutende Wendung wie „mag mit den Schwalben nicht zwitschern“ trifft (1964, 1966), die später (folge)richtig zu „ich will mit den Vögeln nicht singen“ ‚neutralisiert‘ wurde (1978).⁶⁹ Für *Auf Trapezen* überarbeitete Fühmann den Text noch einmal sehr gründlich, so dass die editorische Notiz, dass dieser aus der 2. Auflage von *Die Glasträne* (1966) übernommen worden sei (Nezval 1978: [184]), sich als unzuverlässig erweist.⁷⁰ Bei dieser Überarbeitung ging es wie bei der von „Praze“ um die Verknappung des Ausdrucks und vor allem um die konsequentere Nachbildung der Versanfänge in der ersten Strophe. Eine grundlegende Entscheidung fiel jedoch bereits vorab, für die Fühmann sich das Einverständnis Kunderas einholte. Es ging um den Beginn der Verse in der zweiten Strophe, die im Original anaphorisch lauten: „Vidím ji jak(o)“ [Ich sehe sie (= Praha/Prag) als/wie]. Fühmann wollte dies nachdichten mit „Es ist [...]“, war jedoch im Zweifel, ob er sich

66 Franz Fühmann, [Arbeitsfassungen der Nachdichtung von Nezvals „Was die Mittagssonne“] (AdK FFA 161/2; 161/7; 177/2; K 4/2).

67 Fühmann dankte ihr – mit etwa zweideutigen Worten – für die Interlinearübersetzungen: „Sie waren höchst brauchbar, vor allem deshalb, weil sie der Versuchung widerstanden, selbst dichterische Lösungen vorzuschlagen. So war ein völlig texttreues, hervorragend brauchbares Arbeitsmaterial vorhanden, das weiterzuformen eine Freude war“. Gleichzeitig lehnte er jedoch ihre eigenen Seifert-Übersetzungen ab, die ihm offenbar ebenfalls keine „dichterischen Lösungen“ zu enthalten schienen (Franz Fühmann an Klara Bachrachová, 28. 8. 1962 [AdK FFA 161/9]) und die „beim Böhmisches Deutsch von 1939 stehen geblieben“ waren (Franz Fühmann an Ludvík Kundera, o. D. [AdK FFA 161/9]).

68 Als Fazit aus seinen aufwendigen Arbeiten für *Die Glasträne* zieht Fühmann unter anderem: „Aus der Arbeit ergeben sich – ich komme nun zum didaktischen Teil – einige Lehren: 1.) Niemehr etwas übersetzen, von dem wir nicht sämtliche [unterstrichen] Originale und sämtliche [unterstrichen] Rohübersetzungen haben. Was zuerst als Ersparnis erscheint, entpuppt sich hinterher als sprudelnder Quell von Mehrkosten [...]“ (Franz Fühmann an Georgina Baum, 25. 8. 1962 [AdK FFA 161/9]).

69 Im Original heißt diese Stelle: „nechci zpívat s ptáky“ [ich will nicht mit den Vögeln singen].

70 Fühmann schrieb es auch anders an Erb: „Wir haben auch die Gedichte aus der ‚Glasträne‘ durchgesehen und sie sämtlich überarbeitet, zum Teil liegen sie in neuen Fassungen vor“ (Franz Fühmann an Reclam/Marga Erb, 3. 12. 1972 [AdK FFA 1237/1]).

diese Freiheit nehmen dürfe. In seiner Begründung nannte er einerseits, dass er damit besser den stereotypen Rhythmus des Originals nachbilden, andererseits aber, dass er damit an Trakls „Psalm“ (1912) alludieren könnte, denn er empfinde „Nezvals Gedicht als einen ebenbürtigen Anti-Trakl, in der Stimmung, in der bewussten Absage von der Exotik, im Bejahen der Stadt und des Lebens,“ so dass er sich sicher war, dass das Gedicht als bewusstes Gegenstück zu Trakl für die deutsche Literatur ein Ereignis darstellen würde, sich jedoch unsicher war, ob man das so machen dürfe.⁷¹ Kundera war offensichtlich einverstanden, denn in allen publizierten Versionen des Textes ist es nun so zu finden. Fühmann ließ den Text Nezvals durch seine Nachdichtung in einen Dialog mit einem ihm selbst besonders nahen deutschsprachigen Dichter treten, in dem das Original gar nicht stand, ließ es dadurch – etwas zugespitzt formuliert – Teil der deutschen Literatur werden.

In dem Typoskript für eine Radiosendung (1962) findet sich zudem ein interessanter Hinweis auf den Beginn der dritten Strophe, in der Prag „Jak posvátný nosorožec jehož klecí je nebe“ wache. Fühmann dichtete das Bild zwar wortgetreu mit „wie ein heiliges Nashorn dessen Käfig der Himmel ist“ nach, hielt es jedoch für zu forciert, für gekünstelt, bis er in Prag am Ende der Národní třída stand, zu Burg und Veitsdom hinüberblickte und plötzlich in der Zinke des spitzen Kirchenturms ein Nashorn sah und im streifigen Himmel dessen Käfig: „und ein so eingegittertes Nashorn wird wohl ein heiliges sein“.⁷² Obwohl er das Bild zunächst nicht verstand, dichtete er es dem Original getreu ‚einfach‘ eins zu eins nach (wie im Übrigen auch Schönhof und Schröpfer). Dass später die Poesie durch die Realität bestätigt wurde (nicht umgekehrt), gab ihm darin recht, für den deutschsprachigen Leser keinen Erklärungs- oder Abschwächungsversuch unternommen zu haben.

ZUSAMMENFASSUNG

Wenn man abschließend versucht, eine allgemeinere Aussage über Fühmanns Übersetzungskonzeption zu treffen, dann muss hervorgehoben werden, dass es sich um Nachdichtungen handelt und zwar nicht in dem Sinne, dass diese oft als die freieste Form des Hinüberbringens eines Textes von der einen Sprache in die andere verstanden werden („künstlerisch, aber unzuverlässig“; Dedecius 1986: 61), sondern in dem Sinne, dass es sich auch bei der von ihm erstellten deutschen Fassung um Dichtung, um poetische Gebilde handelt.⁷³ Insofern kann Ludwig Harigs Kritik nicht zugestimmt werden, dass Fühmanns Übersetzungen in *Die Glasträne* als semantische Informationen auf Verständnis des gewollten Sinns interpretieren würden (Harig 1967). Fühmanns Meisterschaft bildete sich erst im Laufe der Jahre parallel zu seiner wachsenden Sprachmächtigkeit und -präzision in der deutschen Sprache, die sich allerdings nicht in neuen eigenen Gedichten niederschlug, heraus. Seine

71 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 10. 1. o. J. (AdK K 4/1).

72 Franz Fühmann, [Typoskript für Radiosendung], 26. 11. 1962 (AdK FFA 940).

73 Diese deutschsprachigen poetischen Gebilde können mitunter auch besser sein als das Original: „Aus Lysohorský hast Du einen Dichter gemacht. Ich gratuliere! Aber doch: wie komisch kann das Bild unserer Poesie in einem anderen Land verzerrt sein. [...] gerade dieser Herr Genosse!“ (Ludvík Kundera an Franz Fühmann, 31. 12. 1960 [AdK FFA 1120/1]). Fühmann war an den Nachdichtungen aus dem Lachischen für den Band *Öndra Lysohorsky, Gedichte* (Berlin 1960) beteiligt.

Entwicklung kann man beim Vergleich verschiedener von ihm erstellter Fassungen ein und desselben Textes gut nachverfolgen. Desungeachtet war ihm jedoch von Beginn an klar, dass die tschechische und die deutsche Dichtung aufgrund der Unterschiede zwischen den Sprachen und Traditionen rhythmisch und klanglich je anderen ‚Gesetzen‘ folgen, die es zu berücksichtigen gilt,⁷⁴ eben weil es ihm darum ging, dass die Gedichte in deutscher Sprache als Gedichte bestehen und die deutsche Literatur bereichern, wie besonders das Beispiel der Trakl-Allusion unterstreicht. Hans Richter spricht zu Recht von Fühmanns Nachdichtungen als der „Höchststufe des schöpferischen Lesens. Sie sind das leistungsfördernde Prüffeld, auf dem Produktion und Rezeption, einander potenzierend, wunderbar eins werden“ (Richter 1992: 386). Die Texte wurden im Fühmann’schen Deutsch immer verknappter, er löste sich zusehends von den interlinearen Vorlagen, obgleich er stets, seinem eigenen Programm treu folgend, sehr text- und formgenau vorging. Unklarheiten und Mehrdeutigkeiten in den Ausgangstexten hielt er aus und mutete sie auch dem deutschsprachigen Leser zu, den er mithin nicht um die Herausforderungen und das damit einhergehende Vergnügen der Lektüre bringt, was keineswegs selbstverständlich ist, denn Nachdichtungen sind nun einmal Interpretationen, was die Gefahr mit sich bringt, Dunkles zu sehr zu erhellen. Vor ‚zu viel‘ Deutung bewahrte ihn vielleicht in einigen Fällen auch, dass er sich weder in der tschechischen Sprache noch Kultur ganz frei bewegte, wodurch er sich um so intensiver auf die Gestalt des jeweiligen Textes selbst konzentrieren konnte. In seiner Entwicklung als Nachdichter aus dem Tschechischen kann *Die Glasträne* für Fühmann als eine Art Übungsbuch betrachtet werden, anhand dessen er sich klar über das Wie und Was seines Nachdichtens aus dem Tschechischen wurde. Sie enthält nicht die letztgültigen Fassungen, weil er noch verschiedene Nachdichtungsarten ausprobierte – „Kommentieren des Gedichts, Verbessern durch ‚Poetisieren‘ und ähnlichen Unfug mehr“, wie er an Erb schrieb⁷⁵ – und er widmete sich in ihr Dichtern, zu denen er nie zurückkehren sollte. Während der Arbeit daran erkannte Fühmann aber, wessen Texte ihm liegen, ihn herausfordern und bis ans Lebensende begleiten werden.

ARCHIVALIEN

Akademie der Künste, Berlin, Franz-Fühmann-Archiv (AdK FFA).

Akademie der Künste, Berlin, Ludvík-Kundera-Sammlung (AdK K).

Akademie der Künste, Berlin, Verlagsarchiv Volk und Welt (AdK VuW).

Bundesarchiv, Berlin, Druckgenehmigungsvorgänge (BA DR).

Deutsches Literaturarchiv, Marbach, Vorlass Hein (DLA).

Památník národního písemnictví/Muzeum literatury, Praha, Literární archiv [Museum der Tschechischen Literatur, Prag, Literaturarchiv] (PNP LA).

Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Berlin-Sammlungen, Sammlung Fühmann (ZLB Füh).

74 Franz Fühmann an Ludvík Kundera, 22. 12. 1960 (AdK K 4).

75 Franz Fühmann an Reclam/Marga Erb, 3. 12. 1972 (AdK FFA 1237/1).

LITERATUR

- Berbig, Roland (2016): „[...] in Dingen der Kunst nichts Anderes“. Wieland Förster und Franz Fühmann. Eine Lebensfreundschaft. – In: Berbig, Roland (Hg.), Fühmann, Franz/Förster, Wieland: *Nun lesen Sie mal schön! Briefwechsel 1968–1984. Eine Auswahl*. Rostock: Hinstorff, 7–37.
- Brousek, Antonín (1981): Selbst die böhmischen Zwerge jubeln... – In: Kelletat, Andreas F./Rüther, Bernd (Hgg.), *Jubelzweig. Zwiebelzweigin erikoisnumero. Manfred Peter Hein zum 50. Geburtstag*. Düsseldorf: Zwiebelzweig-Company, 20f.
- Brousek, Marketa (1975): *Poetismus. Die Lehrjahre der tschechischen Avantgarde und ihrer marxistischen Kritiker*. München: Hanser.
- Buckendahl, Uwe (2019): *Keine Auswahl: Werkverzeichnis Franz Fühmann*. Leipzig: Qucosa. URL: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-331968>> [13. 06. 2023].
- Černý, Václav: „Nikde“ [Nirgendes]. – In: František Halas: *Nikde* [Nirgendes]. Praha: Erna Janská (= „Svítání“, 3), o. p.
- Decker, Gunnar (2009): *Franz Fühmann. Die Kunst des Scheiterns. Eine Biographie*. Rostock: Hinstorff (= Edition Konrad Reich).
- Dedecius, Karl (1986): *Vom Übersetzen. Theorie und Praxis*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Demetz, Peter (1992): Die Frauen fehlen. – In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 44/63 (14. 03.), bu25.
- Fühmann, Franz (1969): Kleine Praxis des Übersetzens unter ungünstigen Bedingungen. – In: *Mitteilungen der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin [Ost]* 7/3, 8f.
- Fühmann, Franz (1972): Reisebilder. Rochlitz. – In: *Trajekt* 5. *Franz Fühmann zum 50. Geburtstag*. Rostock: Hinstorff, 33–42.
- Fühmann, Franz (1973): Über die Kunst des Nachdichtens. – In: *Weimarer Beiträge* 19/8, 34–74.
- Fühmann, Franz (1979): Versuch eines Zugangs zu František Halas. – In: Baldauf, Helmut (Hg.), *Schriftsteller über Weltliteratur. Ansichten und Erfahrungen*. Berlin, Weimar: Aufbau, 37–57.
- Fühmann, Franz (1993a): *Gedichte und Nachdichtungen*. Rostock: Hinstorff (= Werkausgabe, 2).
- Fühmann, Franz (1993b): *Essays, Gespräche, Aufsätze. 1964–1981*. Rostock: Hinstorff (= Werkausgabe, 6).
- Fühmann, Franz/Kundera, Ludvík (Hgg.) (1964): *Die Glasträne. Tschechische Gedichte des 20. Jahrhunderts*. Berlin: Volk und Welt.
- Fühmann, Franz/Kundera, Ludvík (Hgg.) (1966): *Die Glasträne. Tschechische Gedichte des 20. Jahrhunderts*. 2. Aufl. Berlin: Volk und Welt.
- Halas, František (1936): *Dokořán* [Sperrangelweit]. Praha: Melantrich.
- Halas, František (1938): Praise [An Prag]. – In: *Lidové noviny* [Volkszeitung] 46/193**, Beilage *Velká Praha* [Groß-Prag], 3.
- Halas, František (1939): *Torso naděje. Verše* [Torso der Hoffnung. Verse]. 3. Aufl. Praha: Fr. Borový.
- Halas, František (1957): Nirgendes. Übertragung: Charlotta Heythum. – In: Stomps, V[ictor] O[tto] (Hg.), *Zyklen – beispielsweise*. [Stierstadt im Taunus]: Eremiten-Presse, T-2-T-4.
- Halas, František (1965): *Poesie*. Übertragung und Nachwort Peter Demetz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Halas, František (1970): *Der Hahn verscheucht die Finsternis. Gedichte*. Nachgedichtet von Franz Fühmann. Berlin: Volk und Welt.
- Halas, František (2001): *Töt ich den Schatten der krächzt. Gedichte*. Ausgewählt von Antonín Brousek. Aus dem Tschechischen übertragen von Manfred Peter Hein. Mit einem Essay von Ludvík Kundera. Weilerswist: Liebe (= Edition Poema).
- Harig, Ludwig (1967): Sagen und meinen. „Die Glasträne“ – Tschechische Gedichte. – In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 19/103 (04./05. 05.), 27.
- Hultsch, Anne (2010): Übertragungen tschechischer Lyrik ins Deutsche im Vergleich oder: Wer ist der bessere Übersetzer? – In: Kuße, Holger (Hg.), *Bohemicum Dresdense. Beiträge zur Didaktik, Sprachentwicklung und Übersetzung des Tschechischen*. München: Otto Sagner, 145–169.

- Jähnichen, Manfred (1996): Nachdichtung in der schöpferischen Begegnung – das Beispiel von L. Kundera und F. Fühmann. – In: Mácha, Karel (Hg.), *Das slawische Phänomen. Festschrift für prof. Dr. Antonín Měšťan zu seinem 65. Geburtstag*. Prag: Euroslavica, 63–79.
- J. O. [d. i. Ort, Jan] (1965): Skleněná slza [Die Glasträne]. – In: *Pochodeň* [Die Fackel] 34/36 (11. 02.), 3.
- Kundera, Ludvík (1993): Sláva azuru! [Es lebe der Azur!]. – In: Ders., *Řečiště* [Flussbett-Sprachstätte]. Brno: Rovnost, 20–24.
- Müller, Lothar (1999): Schichtende. Über Franz Fühmanns Fragment „Im Berg“. – In: Menninghaus, Winfried/Scherpe, Klaus R. (Hgg.), *Literaturwissenschaft und politische Kultur. Eberhard Lämmert zum 75. Geburtstag*. Stuttgart: J. B. Metzler, 83–93.
- Nezval, Vítězslav (1936): *Praha s prsty deště* [Prag mit Regenfingern]. Praha: Fr. Borový.
- Nezval, Vítězslav (1938): *Gedichte*. Nachgedichtet und ausgewählt von Otto Eisner und Hans Schönhof. Leipzig, M.-Ostrau: Julius Kittls Nachfolger.
- Nezval, Vítězslav (1967): *Ausgewählte Gedichte*. Übersetzt, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Johannes Schröpfer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Nezval, Vítězslav (1978): *Auf Trapezen. Gedichte*. Nachdichtung von Franz Fühmann. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Ludvík Kundera. Leipzig: Reclam.
- Ort, Jan (1966): Česká lyrika v nových německých překladech [Tschechische Lyrik in neuen deutschen Übersetzungen]. – In: *Česká literatura* [Tschechische Literatur] 14/2, 162–166.
- Richter, Hans (1992): *Franz Fühmann. Ein deutsches Dichterleben*. Berlin, Weimar: Aufbau.
- Strebel, Volker/Maidl, Václav (2017): Die Rezeption der tschechischen Literatur in der deutschsprachigen Welt. – In: Schwarz, Wolfgang F./Ohme, Andreas/Jiroušek, Jan (Hgg.), *Zugänge zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Bohemistik. Bd. 2*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms, 338–364.
- Verhagen (1981): *Verhagen war mit Tränenrauch. Gedichte gegen Faschismus und Krieg*. Berlin: Volk und Welt (= Bibliothek des Sieges, 1).
- Vogel, Alois/Kožmin, Zdeněk (Hgg.) (1993): *Der Lerchenturm. Anthologie tschechischer Lyrik*. Wien: Edition Atelier.